

# Schätze von unsagbarem Wert

Aufwendig verzierte Hauben, festliche Hochzeitsgewänder und geheime Zeichen des Wohlstands: Eine Sonderausstellung im Zweiländermuseum Rodachtal entführt Besucher in die faszinierende Welt regionaler Trachten.

Von Maximilian Junker

**STREUFORD.** Durch das Zweiländermuseum Rodachtal in Streufdorf zieht derzeit ein Hauch von Mode-Geschichte. Die Sonderausstellung „Trachten im Rodachtal“ widmet sich traditionellen Gewändern der Region. Mit insgesamt 18 vollständigen Trachten und zahlreichen Accessoires bringt Museumsleiterin Sybille Knopf eine längst vergangene Alltagskultur zurück ins Bewusstsein. „Hier stehen Schätze von unsagbarem Wert“, sagt sie begeistert.

Die aufwendig gearbeiteten Kleidungsstücke stammen überwiegend aus dem Fundus des Museums Kloster Veßra – einige private Schätze sind nach Angaben von Sybille Knopf jedoch auch dabei. „Wir haben hier Trachten aus der Zeit vom 18. bis zum 20. Jahrhundert“, sagt die Museumsleiterin.

In genau diesem Zeitraum entfaltete die Trachtenkultur ihre volle Pracht. „Trachten erlebten ihre Blüte von 1750 bis 1850“, erklärt Katharina Neumann vom Thüringer Landestrachtenverband e. V. auf Anfrage der Redaktion. „Im alltäglichen Leben wurden Trachten beziehungsweise einzelne Teile bis etwa 1920 getragen“, erklärt sie.

## Kleidung mit Aussagekraft

Besonders interessant ist, welche Informationen die Kleidungsstücke über ihre einstigen Besitzer zum Vorschein bringen. „Teilweise konnte man an der Tracht ablesen, in welchem Stand sich die Menschen befanden“, erklärt Katharina Neumann. Die Haube verriet zum Beispiel den Familienstand der Frau. Trug sie eine große Haube, war sie verheiratet. Auch der soziale Status spiegelte sich in der Kleidung wider. „Man konnte an der Auswahl der Stoffe erkennen, wer wohlhabender war als andere“, erklärt Katharina Neumann.

Wie die persönlichen Lebensumstände verriet die Tracht auch die Herkunft ihres Trägers. „Jede Region hatte eine Tracht, die denen der angrenzenden Regionen häufig ähnlich war. Sie unterscheiden sich jedoch in kleinen Details wie Farbigkeit, Stickereien oder Länge der Bänder an den Hauben“, erklärt Katharina Neumann.

Die Herstellung der Trachten war ihren Angaben nach äußerst aufwendig: Zwei bis drei Monate dauerte es, bis ein Kleidungsstück vollendet war. Genäht wurde von Hand, oft von den Trägern selbst, mit natürlichen Materialien. „Die Trachten bestanden aus Leinen- und Wollstoffen, die Schürzen aus Seidenstoffen“, erklärt Katharina Neumann. Gereinigt haben die Menschen ihre empfindlichen Stoffe ohne Waschmaschine: Mit Bürsten, Kaffeepulver oder schlicht mit Wasser pflegten sie ihre Kleidung.

Warum diese behutsame Pflege früher unerlässlich war, bringt Sybille Knopf auf den Punkt: „Die Menschen hatten einfach nicht so viel Kleidung wie heute“, sagt sie.



Funkelnde Steine und glitzernde Pailletten: Laut Sybille Knopf handelt es sich hierbei um die Haube einer verheirateten Frau. Fotos: Bastian Frank



Unter dem hellen Mantel trugen Mütter ihre Kinder geschützt vor dem Wetter. Der rote Kindermantel diente auch als Spielkleid.



Vor allem die filigrane Handarbeit der damaligen Zeit begeistert Museumsleiterin Sybille Knopf.

Frauen besaßen laut der Museumsleiterin oft nur ein Grundkleid und variierten lediglich mit Schürzen oder Accessoires. „Die Menschen bekamen nur einmal eine Tracht und trugen diese ihr ganzes Leben lang“, ergänzt Katharina Neumann.

Dabei war Schwarz die vorherrschende Farbe. Selbst eine Hochzeitstracht in der Ausstellung leuchtet nicht in Weiß, sondern wirkt durch ihr tiefes Schwarz besonders elegant. „Schwarz galt als edelste aller Farben. Damit brachte man einen gewissen Wohlstand zum Ausdruck“, erklärt Katharina Neumann.

## Bedeutung bewahren und vermitteln

Mit der Ausstellung will Museumsleiterin Sybille Knopf Brücken schlagen – zwischen gestern und heute, zwischen Jung und Alt.

Während sich ältere Besucher an längst vergangene Zeiten erinnern, sollen jüngere ein Gespür für die kulturelle Tiefe der Trachten entwickeln. „Wir wollen auf den Hintergrund der Trachten aufmerksam machen und den Besuchern zeigen, dass jedes Gewand seine eigene Geschichte hat“, sagt sie.

Denn jede Naht und jede Stickerei trage Erinnerungen in sich. Gerade in einer schnelllebigen Zeit sei es wichtig, sich mit dem Ursprung regionaler Identität zu beschäftigen. „Heute leben wir in einer Wegwerfgesellschaft. Früher haben die Menschen ihre Kleidung gehegt und gepflegt – das beeindruckt mich sehr“, sagt die Museumsleiterin. Sybille Knopf ist fasziniert von der Sorgfalt und dem Stolz, mit dem frühere Generationen ihre Kleidung trugen. Jedes Stück in der Ausstellung berührt sie auf

eigene Weise. Besonders ein Konfirmationskleid hat es ihr angetan.

Die Ausstellung zeigt neben kompletten Trachten auch kunstvoll verzierte Hauben, Unterröcke, Accessoires und sogenannte Kirchenmäntel, die Frauen beim Kirchgang trugen. „Auch junge Menschen sollten unbedingt vorbeikommen, weil die Trachten und deren Bedeutung ansonsten vollkommen in Vergessenheit geraten“, sagt Katrin Schlefke vom Förderverein des Museums.

➔ Die Ausstellung „Trachten im Rodachtal“ ist noch bis zum 31. August im Zweiländermuseum Rodachtal in Streufdorf zu sehen. Das Museum ist donnerstags bis samstags von 13 bis 18 Uhr sowie sonn- und feiertags von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Weitere Informationen sind zu finden unter: [www.zweilaendermuseum.de](http://www.zweilaendermuseum.de)